

Ramon Pierson

## Die Affenpfote

Eine Gruselparabel nach einer Kurzgeschichte  
von W.W. Jacobs

ISBN 3-7695-0704-5

### Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

### Kurzinformation

William Wymark Jacobs (1863 - 1943) wurde in den London Docklands geboren, wo sein Vater Kaimeister war. Für seine frühesten Erzählungen, gesammelt in "Many Cargoes", (1896), schöpfte Jacobs aus seinen Jugenderinnerungen an Seeleute. Es folgten Sammlungen humorvoller Kurzgeschichten in der Tradition von Charles Dickens, aber auch makabere Schauergeschichten, von denen "The Monkey's Paw" (1902) die berühmteste ist.

Die verschrumpelte Affenpfote soll einst von einem Fakir mit magischen Kräften ausgestattet worden sein: Sie erfüllt dem, der sie besitzt, drei Wünsche. Allerdings geschieht deren Verwirklichung jeweils auf eine dem alltäglichen Leben des Besitzers angepasste Weise.

Ramon Pierson gelingt es mit seiner Theaterfassung, in wenigen Szenen den Einbruch des Entsetzlichen, Übernatürlichen in die Alltagswirklichkeit glaubhaft und packend darzustellen.

**Spieltyp:** Geistergeschichte  
**Spielanlass:** Kein besonderer Anlass nötig  
**Spielraum:** Bühne mit Vorhang, Licht- u. Tontechnik  
**Darsteller:** 4m 1w  
**Spieldauer:** Ca. 60 Minuten  
**Aufführungsrecht:** Bezug von 6 Textbüchern

### Personen

Mr. White Rentner, Hobbygärtner, spielt gern Schach  
Mrs. White Dessen Ehefrau, Mitte sechzig, strickt gern  
Herbert Der Sohn, Ingenieur, Anfang Dreißig  
Morris Sergeant-Major im Ruhestand  
Mr. Caulder Angestellter bei Maw und Meggins

### Erste Szene

*(Das kleine Wohnzimmer der 'Villa Laburnum' um sieben Uhr an einem Winterabend Anfang des 20. Jahrhunderts. Im Kamin brennt ein Feuer; an beiden Seiten des Kamins steht ein Sessel. An der Kaminseite ist die Tür zum Vestibül und zur Haustür. An der hinteren Wand ist ein Fenster zur Straße; die Vorhänge sind geschlossen. Gegenüber vom Kamin sind zwei Ausgänge; einer führt zu den Schlafzimmern im ersten Stock, der andere in die Küche. Dazwischen steht ein kleines Klavier. In einem der Sessel sitzt Mrs. White und strickt. Sie ist Mitte sechzig. Mr. White und Sohn Herbert sitzen am Esstisch beim Schachspiel. Draußen ist es stürmisch, der Wind heult um das Haus)*

**Mr. White:**

Hört euch mal diesen Wind an!

*(Er hat gerade einen fatalen Zug gemacht, den er nicht mehr korrigieren kann. Nun versucht er mit dieser Bemerkung, seinen Sohn davon abzulenken)*

**Herbert:**

Ja, ich hör's.

*(Er sieht wieder auf das Schachbrett und streckt seine Hand aus)*

Willst du wirklich diesen Zug machen, Vater?

**Mrs. White:**

Hat er wieder seinen König in Gefahr gebracht?

**Herbert:**

Und wie!

**Mr. White:**

Einfallsreiche Taktik, mein Junge. Einfallsreiche Taktik.

*(Herbert macht einen Zug)*

**Mrs. White:**

Eher törichtes Risiko, würde ich es nennen. Sonst hättest du die letzten vier Spiele nicht verloren.

**Mr. White:**

Ich denke kaum, dass er heute Abend noch kommt.  
*(Seine Hand schwebt über dem Brett)*

**Mrs. White:**

Wer?

**Mr. White:**

Sergeant-Major Morris.  
*(Er macht einen Zug)*

**Mrs. White:**

Ach, der und seine langatmigen Geschichten vom fernen Osten.

**Herbert:**

Die richtige Nacht für ihn, würde ich sagen. Heute Abend ist es sehr windig.

*(Er macht einen Zug, nimmt eine Schachfigur seines Vaters)*

Schach.

**Mr. White:**

Indien. Er war in Indien.

**Mrs. White:**

Wo auch immer.

*(Mr. White studiert das Schachbrett. Seine Hand schwebt unschlüssig über einer Figur, dann über einer anderen. Er macht einen Zug)*

**Herbert:**

*(zieht eine Schachfigur von der Seite des Brettes und setzt sie entschlossen auf ihren Platz)*

Matt, Vater. So viel für einfallsreiche Taktik.

**Mr. White:**

*(mit plötzlicher, unerwarteter Heftigkeit)*

Das Schlimmste ist, dass man so weit draußen vor der Stadt wohnt. Dies ist von allen der grässlichste, schlammigste, abgelegenste Ort, den wir uns hätten aussuchen können. Der Pfad ist ein Morast und die Straße wie ein Sturzbach. Ich vermute, es kümmert die nicht, weil nur zwei Häuser in der Straße bewohnt sind.

**Mrs. White:**

*(beruhigend)*

Macht nichts, Liebes. Vielleicht gewinnst du das nächste Spiel.

*(Mr. White blickt ärgerlich hoch und bemerkt gerade noch den verständnisvollen Blick, den Mrs. White und Herbert austauschen. Er sagt nichts und verbirgt ein schuldbewusstes Lächeln hinter seinem dünnen grauen Bart)*

**Herbert:**

Ach. So schlimm ist es nun auch nicht. Wenn die Straße erstmal durchgeht, werden sich Leute drängeln, um in der Siedlung einzuziehen. Du wirst sehen.

**Mrs. White:**

Und wir haben nur noch zweihundert Pfund abzuzahlen.

**Mr. White:**

Nun, ja. Das ist wahr.

**Herbert:**

Und übrigens ist es nicht weit von meinem Arbeitsplatz.

**Mrs. White:**

Und du, Herbert. Kannst du dir vorstellen, in einem der neuen Häuser zu wohnen, wenn du ... wenn du eine Familie gründest?

**Herbert:**

Selbstverständlich. Aber im Moment ist meine Arbeit eine eifersüchtige Herrin.

**Mrs. White:**

Irgendwann aber, nicht?

**Herbert:**

Das alles hat noch Zeit, Mutter. Alle Zeit der Welt.

**Mr. White:**

Eben. Gut Ding will Weile haben.

*(Er sammelt die Schachfiguren ein)*

Noch ein Spiel?

**Herbert:**

*(schaut auf die Uhr)*

Wenn du dich traust. Ich habe gerade noch Zeit, bevor meine Schicht beginnt.

*(Draussen knallt ein Tor zu und schwere Schritte nähern sich)*

**Herbert:**

Da ist er. Dein Sergeant-Major.

*(Es klopft an der Haustür)*

**Mrs. White:**

Dass er es wagt, in einer solchen Nacht rauszugehen.

**Herbert:**

Der geht die extra Meile, wenn er eine Chance hat, Leute mit seinen Geschichten zu langweilen. Bald weht ein heißer Wind hier drinnen.

*(er lacht)*

**Mr. White:**

Sei höflich, Herbert.

**Herbert:**

Bin ich immer, Vater.

*(Mr. White erhebt sich mit gastgeberischer Eile und geht zur Haustür. Trotz der Zwischentür zieht der kalte Wind durch das Zimmer, als er die Haustür öffnet)*

**Mr. White:**

Was für eine Nacht, Morris. Was für ein fürchterlicher Sturm. Sie müssen halb weggeweht sein.

**Morris:**

Nichts gegen die Stürme, die ich in Indien erlebt habe. Aber schlimm genug. Schlimm genug.

**Herbert:**

Was habe ich gesagt?

*(Mrs. White hüstelt und hebt den Zeigefinger; sie lächelt Herbert zu. Mr. White kommt herein, hinter ihm Morris, ein grosser, korpulenter Mann mit rötlichem Gesicht)*

**Mr. White:**

Sergeant-Major Morris.

*(Morris begrüßt alle mit Handschlag und setzt sich in den angebotenen Sessel am Kamin; er hält die Hände zum Feuer und reibt sie. Wohlgefällig beobachtet er, wie Mr. White Whisky und Gläser herausholt. Mr. White schenkt ein. Dann hält er die Flasche mit fragendem Blick auf Herbert hoch)*

**Herbert:**

Nicht für mich, danke. Ich muss heute Nacht einen klaren Kopf behalten.

**Mrs. White:**

Oh? Ist heute Nacht was Besonderes?

**Herbert:**

Wir müssen eine der Turbinen ausschalten und die Schaufeln warten.

**Mrs. White:**

Sei nur vorsichtig. Hörst du?

**Herbert:**

Keine Sorge, Mutter. Wir haben es oft genug gemacht, und ich habe gute Leute.

**Morris:**

Das ist das Geheimnis, junger Mann. Gute Leute. Ich hatte gute Leute draußen in Indien. Solide Kerle, und treu, jeder einzelne.

*(Pause, während er tief in das Feuer schaut)*

Treue, solide Kerle, alle.

*(Er hat seinen Whisky schnell getrunken. Mr. White schenkt ihm noch einen ein)*

In Indien hat man sie nötig. Man musste sich aufeinander verlassen können, wenn was losging. Gute Freunde habe ich dort verloren. Seuchen und Krankheiten haben viele umgebracht, zu viele.

*(Er schüttelt den Kopf)*

Die, die nicht von den Kugeln erwischt wurden.

**Mr. White:**

Und das einundzwanzig Jahre lang. Als er wegging, war er ein blutjunger, schwächtiger Bursche im Lagerhaus. Seht ihn jetzt an!

**Mrs. White:**

*(höflich)*

Scheint ihm nicht schlecht bekommen zu sein.

**Herbert:**

Es waren wohl alle die Abenteuer.

**Mr. White:**

Nach Indien möchte ich auch mal gerne. Nur um mich mal umzusehen, nicht wahr?

**Morris:**

*(schüttelt den Kopf)*

Bleiben Sie lieber, wo Sie sind.

*(Er stellt das leere Glas weg, seufzt und schüttelt wieder den Kopf)*

**Mr. White:**

Ich möchte gern einmal diese alten Tempel sehen, diese Fakire und Gaukler.

**Herbert:**

Es wird nicht nur in Indien gegaukelt.

**Mrs. White:**

Herbert.

**Morris:**

Sie spotten, junger Mann. Aber ich habe wunderliche Dinge erlebt. Das kann ich ihnen sagen.

**Herbert:**

Ich auch. Und gerade hier zu Hause. Wunderliche Dinge. Strom, der Maschinen antreibt. Und diese Maschinen befreien uns von tausend Jahren Knochenarbeit. Sie stellen Dinge her, die das Leben der Menschen leichter und reizvoller und länger machen.

**Morris:**

Sie können gut reden, junger Mann. Ich meine finstere Geschehnisse, die weit über den Menschenverstand hinaus gehen.

**Herbert:**

Finster?

*(Er schaltet eine Lampe aus und ein)*

Hiermit haben wir die Finsterheit verbannt.

**Morris:**

Die Dinge, die ich gesehen habe, aber nicht. Noch lange nicht.

**Mr. White:**

Meinen Sie vielleicht, was Sie mir neulich über eine Affenpfote erzählen wollten, Morris? Wie war das noch?

**Morris:**

*(schnell)*

Da war nichts. Jedenfalls nichts, was sich anzuhören lohnt.

**Mrs. White:**

*(neugierig)*

Affenpfote?

**Morris:**

*(leichthin)*

Nun, man könnte es als Zauberei bezeichnen.

**Herbert:**

Zauberei? Na, was denn sonst?

*(Mr. White und Mrs. White beugen sich gespannt vor, während Herbert sich skeptisch zurück lehnt. Morris hebt fast geistesabwesend sein leeres Glas an seine Lippen, setzt es wieder ab. Mr. White füllt es nach)*

**Morris:**

*(sucht in seiner Jackentasche)*

Wenn man das Ding so sieht, ist es nur ein gewöhnliche kleine, zu einer Mumie geschrumpfte Pfote.

*(Er nimmt etwas aus der Tasche und hält es ihnen hin. Mrs. White weicht mit einer Grimasse zurück, aber Herbert nimmt es in die Hand und untersucht es neugierig)*

**Mr. White:**

Und was ist das Besondere daran?

*(Er nimmt es von Herbert, untersucht es und legt es auf den Tisch)*

**Morris:**

Ein alter Fakir hat der Affenpfote Zauberkraft verliehen - ein sehr heiliger Mann. Er wollte zeigen, dass Schicksal das Leben der Menschen regiert. Und dass die, die es ändern wollen, Schaden nehmen. Er gab der Pfote die magische Kraft, drei Menschen je drei Wünsche zu erfüllen.

*(Die drei Whites beginnen zu kichern, aber nach einem Blick auf sein ernstes Gesicht brechen sie ab)*

**Herbert:**

Nun, warum machen Sie ihre drei Wünsche denn nicht?

**Morris:**

*(gibt Herbert einen langen, toleranten Blick)*

Das habe ich.

*(Er schaudert)*

Das habe ich.

**Mrs. White:**

Und wurden Ihnen die drei Wünsche wirklich erfüllt?

**Morris:**

Ja. Oh, ja.

*(Er greift schnell zu seinem Glas. Während er trinkt, schlägt das Glas gegen seine Zähne)*

**Mrs. White:**

Und hat sich noch jemand etwas gewünscht?

**Morris:**

Dem ersten wurden alle drei Wünsche erfüllt. Ja. Ich weiss nicht, was seine ersten zwei waren. Der dritte jedoch war der Wunsch zu sterben. So bin ich an die Pfote gekommen.

*(Seine Stimme ist so ernst, dass die Gruppe verstummt)*

**Mr. White:**

Da Ihre drei Wünsche Ihnen erfüllt wurden, hat sie keinen Wert mehr für Sie, Morris. Warum behalten Sie die Pfote noch?

**Morris:**

*(Er zuckt mit den Schultern und spricht langsam)*

Ich weiss nicht. Laune, glaube ich. Schon mehrmals habe ich daran gedacht, das Ding zu verkaufen. Aber ich glaube, ich werde es nicht tun. Es hat schon genug Unheil verursacht. Ausserdem wollen die Leute sie nicht kaufen. Einige denken, es sei ein Märchen. Und die, die tatsächlich etwas davon halten, wollen erst ausprobieren und dann bezahlen.

**Mr. White:**

*(mustert Morris durchdringend)*

Wenn Sie die drei Wünsche noch frei hätten, würden Sie es wieder tun?

**Morris:**

Ich weiss es nicht. Ich weiss es nicht.

*(Morris nimmt die Pfote, lässt sie zwischen Finger und Daumen einen Moment hin und her pendeln. Dann plötzlich wirft er sie ins Feuer. Mr. White, mit einem leisen Schrei, bückt sich und zieht sie schnell aus dem Feuer)*

**Morris:**

*(ernst)*

Lassen Sie das Ding lieber verbrennen.

**Mr. White:**

Wenn Sie die Pfote nicht wollen, Morris, dann geben Sie sie mir.

**Morris:**

Nein. Nein.

*(störrisch)*

Ich warf sie ins Feuer. Wenn Sie die Pfote behalten, können Sie mir nicht die Schuld geben für das, was geschehen wird. Seien Sie vernünftig. Werfen Sie das Ding wieder ins Feuer.

**Mr. White:**

*(schüttelt den Kopf und untersucht seinen neuen Besitz genau)*

Wie wird es gemacht?

**Morris:**

*(widerstrebend)*

Halten Sie die Affenpfote in der rechten Hand hoch und wünschen Sie laut. Aber ich warne Sie vor den Folgen.

**Mrs. White:**

Hört sich an wie Geschichten aus Tausendundeiner Nacht. Meinst du nicht, du könntest mir vier Paar Hände wünschen?

*(Mit seitlichem Blick auf Morris hält Mr. White den Talisman hoch. Dann brechen die drei Whites in Lachen aus, bis der Sergeant-Major mit alarmiertem Gesicht Mr. White am Arm nimmt)*

**Morris:**

*(schroff)*

Wenn Sie sich wirklich etwas wünschen müssen, wünschen Sie sich wenigstens etwas Vernünftiges.

*(Er steht abrupt auf, schaut fest auf Mr. White und dann auf Mrs. White und Herbert, die lächeln)*

Ach! Ich kann dem nicht länger zusehen.

*(packt Mantel und Hut)*

Man darf diese Dinge nicht auf die leichte Schulter nehmen. Wären Sie in Indien gewesen, wüssten Sie das. Sie würden nicht so frivol mit den Mysterien dieses geheimnisvollen Landes umgehen.

*(Mit festem Blick auf alle drei geht Morris durch die Tür, gefolgt von Mr. White. Durch die geöffnete Haustür wird das Heulen des Windes momentan lauter)*

**Morris:**

*(off)*

Ich rate Ihnen dringend. Verbrennen Sie die Pfote.

*(Die Haustür knallt zu. Mr. White kommt zurück, und steckt die Pfote in seine Tasche)*

**Herbert:**

Wenn die Sache mit der Affenpfote genau so wahr ist wie seine anderen Geschichten, werden wir nicht viel davon haben.

**Mrs. White:**

Hast du ihm etwas dafür gegeben, Vater?

*(Sie schaut ihn prüfend an)*

**Mr. White:**

Eine Kleinigkeit. Er wollte es nicht annehmen, aber ich habe es ihm aufgenötigt. Er bat mich wieder, das Ding wegzuworfen.

**Mrs. White:**

Du hast Geld zum Wegwerfen?

**Herbert:**

*(mit gespielter Horror)*

Kaum. Jetzt haben wir die Chance, reich und berühmt zu werden. Und glücklich. Wünsch dir jetzt, Kaiser zu werden, Vater. Dann stehst du nicht mehr unter dem Pantoffel.

*(Herbert flitzt um den Tisch, gefolgt von Mrs. White, bewaffnet mit einem Kissen. Er dreht sich um, fängt sie auf, hält sie lachend in den Armen. Sie haben beide viel Spaß an ihrem Spiel. Mr. White zieht die Pfote aus der Tasche und schaut sie misstrauisch an)*

**Mr. White:**

Ich weiss wirklich nicht, was ich mir noch wünschen könnte.

*(Er schaut um sich, blickt auf seine Frau und Sohn)*

Mir scheint, ich habe alles, was ich brauche.

**Herbert:**

Wenn das Haus schuldenfrei wäre, würdest du noch glücklicher sein, nicht?

*(Herbert legt eine Hand auf die Schulter seines Vaters)*

Nun, wünsche dir zweihundert Pfund. Das würde reichen.

*(Mr. White, verschämt lächelnd wegen seiner Leichtgläubigkeit, hält die Pfote hoch. Herbert, mit*

*feierlicher Miene, zwinkert seiner Mutter zu, setzt sich ans Klavier und spielt ein paar eindrucksvolle Akkorde)*

**Mr. White:**

Soll ich?

**Mrs. White:**

Tue, was du nicht lassen kannst.

**Herbert:**

Was hast du zu verlieren?

**Mr. White:**

Na, dann. Ich wünsche ... Ich wünsche mir zweihundert Pfund.

*(Ein heftiger Akkord vom Klavier wird durch einen erschreckten Aufschrei Mr. Whites unterbrochen. Mrs. White und Herbert laufen zu ihm)*

**Mr. White:**

Es hat sich bewegt!

*(Er schaut mit Ekel auf die Pfote, die er auf den Boden fallen gelassen hat)*

Als ich den Wunsch aussprach, wand es sich in meiner Hand wie eine Schlange.

**Herbert:**

Nun, ich sehe kein Geld.

*(Er hebt die Pfote auf und legt sie auf den Tisch)*

Und ich wette, ich werde es auch nie sehen.

**Mrs. White:**

Das musst du dir eingebildet haben, Vater.

**Mr. White:**

*(kopfschüttelnd)*

Schon gut. Es ist nichts passiert. Aber es hat mir einen tüchtigen Schock versetzt.

*(Draußen heult der Wind immer lauter und der alte Mann fährt nervös zusammen, als oben eine Tür klappert)*

**Herbert:**

Ich nehme an, du wirst das Geld in einem Beutel unter Eurer Matratze finden. Und während Ihr euren unrechtmässig erworbenen Gewinn einsteckt, beobachtet euch ein grässliches Untier, das auf dem Kleiderschrank hockt.

**Mrs. White:**

Ich vermute, alle alten Soldaten sind gleich. Dass wir solchen Unsinn angehört haben! Wie kann man überhaupt heutzutage noch glauben, dass Wünsche erfüllt werden? Und wenn schon, wie könnten dir zweihundert Pfund schaden, Vater?

**Herbert:**

*(späßend)*

Sie könnten ihm vom Himmel auf den Kopf fallen.

**Mr. White:**

Morris sagte, die Dinge geschehen so natürlich, dass man alles leicht dem Zufall zuschreiben kann.

**Herbert:**

Nun, ich hoffe, das Geld kommt nicht bevor ich zurück bin. Ich befürchte, es könnte dich in einen habgierigen Geizhals verwandeln. Dann müssten wir dich verleugnen.

*(Mrs. White lacht, begleitet ihn zur Tür)*

**Mrs. White:**

Gute Nacht, Herbert. Sei vorsichtig bei der Arbeit.

*(Sie gibt ihm eine Tüte mit seinem Abendessen)*

**Herbert:**

*(küsst sie auf die Wange)*

Tue ich immer. Pass' du auf Vater auf.

*(Mrs. White geht zum Fenster, zieht die Vorhänge etwas auf und schaut ihm nach. Dann zieht sie die Vorhänge wieder zu)*

**Mrs. White:**

Kommst du ins Bett? Es wird spät.

**Mr. White:**

Ich bleib' nicht lange.

*(Mrs. White geht ab. Mr. White sitzt allein im Halbdunkel und schaut ins erlöschende Feuer. Dort sieht er Gesichter, das letzte so abscheulich und affenhaft, dass er es entsetzt anstarrt. Mit einem unbehaglichen Lachen streckt er seine Hand nach dem Glas aus. Sie berührt aber die Affenpfote. Mit Schaudern wischt er die Hand an seiner Jacke ab. Dann geht er ins Bett)*

## Zweite Szene

*(Das Zimmer bleibt für einen Moment verdunkelt von den Vorhängen, die vor die Fenster gezogen sind. Mrs. White tritt lebhaft ein und öffnet die Vorhänge. Sonnenlicht erhellt das ganze Zimmer, so dass alles freundlich aussieht. Auf dem Tisch liegen Schachbrett und der Kasten mit den Figuren, so wie Herbert alles am Vorabend hat liegengelassen. Daneben liegt die kleine, geschrumpfte Affenpfote. Die Haustür schließt, und Mr. White tritt ein. Er lehnt sich an den Türrahmen und wischt seine Schuhe an der Matte ab. Er trägt seine alte Jacke, die er für die Gartenarbeit aufhebt)*

**Mr. White:**

Sieht aus, als ob der Sturm sich ausgetobt hat.

**Mrs. White:**

Ja. Alles ist so frisch und sauber.

**Mr. White:**

Ganz anders als in der Nacht. Ich dachte, der Wind reißt unser Dach ab.

**Mrs. White:**

Und mit all dem Heulen um das Haus konnte ich kaum schlafen.

**Mr. White:**

Ja. Ich habe gehört, wie du dich hin- und herwälzt.

*(Er schaut aus dem Fenster)*

Da liegen eine Menge Äste auf der Straße. Und der alte Adams ist schon draußen und räumt seinen Vorgarten.